

was sonst von Waffen der veränderte Kriegsgebrauch längst unnütz gemacht hat. Darunter zeichnen sich einige schön von Stahl gefertigte und mit Zieraten versehene Rüstungen der alten Grafen von Hohenzollern besonders aus. Das Ganze ist in einem alten Saale aufgestellt. Neben diesem Zeughause sind zwei Mühlen übereinander von eigentümlicher Einrichtung, von welchen die untere durch Pferde, die obere durch Menschen in Bewegung gesetzt wurde. Jenem Hause gegenüber sieht links, unansehnlich, aber doch nicht ungeräumig, die Burgkapelle, der älteste Teil des Schlosses; denn ihre Erbauung fällt gewiß schon ins erste Jahrhundert. Die ganze Burg hat keinen Brunnen mit lebendigem Wasser; eine große, gemauerte Cisterne, welche die dahin abgeleitete Traufe der Dächer aufsing, vertrat für die Bewohner seine Stelle. Den übrigen Teil des Schlosses nehmen hohe und geräumige Säle und Zimmer ein, die jedoch nichts Bedeutendes darbieten. Im Hofe stehen einige alte Bäume. Mühevoll in Felsen gehauene Gewölbe ziehen sich unter der Oberfläche des Berges hin.

Das Ganze der Burg war schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts dem gänzlichen Verfall nahe, und ein Schriftsteller jener Zeit erzählt mit Bedauern, daß dieses berühmte preußische Stammschloß bald zu einem Schutthausen geworden sein werde. Seitdem aber hat sich die hohe Regentenfamilie, welche dieser Burg entsprossen ist, des Hauses ihrer Väter angenommen, nachdem König Friedrich Wilhelm IV., damals Kronprinz von Preußen, im Sommer 1823 einen Abend auf seinem ahnherrlichen Schlosse verweilt hatte. Die Wohnungen sind erneuert und wieder in wohnlichen Stand gesetzt, und dem Ganzen ist ein hoher steinerner Turm hinzugefügt worden, der die sonst wenig sich in die Höhe türmenden Ruinen und die noch erhaltenen Gebäude hebt und eine unermessliche, überraschende Aussicht über Berge, Thäler und Flächen eröffnet. Westen und Norden und Nordost liegen ganz offen da; der Süden bietet uns die Alpenkette mit einem Kranze der schönsten Wälder, deren Berge sich im Halbrunde vor dem gern auf ihnen ausruhenden Auge lagern.

Gustav Schwab.

### 198. Der erste hohenzollern'sche Kurfürst in Brandenburg.

Es war am Johannistage des Jahres 1412, als in die Stadt Brandenburg ein stattlicher Herr mit einem Haufen Reifigen einzog. Das mutige Roß des Reiters schien auf seine Last stolz zu sein; denn es trug den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, welcher sein neues Land in Besitz nehmen wollte. Die Brandenburger erschrafen, da sie glaubten, sie kämen aufs neue in schlechte Hände, doch bald wurden sie andern Sinnes. Mit Milde und Freundlichkeit trat Friedrich auf, die Landleute jauchzten über den gütigen Herrn, die Städte öffneten ihm die Thore, und wo ein Herz ihm noch nicht ganz zugethan war, das gewann er bald durch sein Benehmen. Nur das adelige Raubgesindel haßte ihn, denn diese Genossen fürchteten, daß ihr Reich jetzt zu Ende sei. Sie widersetzten sich mit offener Gewalt und schwuren, daß, wenn es auch ein Jahr lang Burggrafen regne, doch keiner aufkommen sollte. Friedrich zog mit Heeresmacht gegen sie, und sie